

Lebensqualität durch Hörhilfe

Tag des Hörens“: Schwerhörigenseelsorge der Evangelischen Kirche informiert in der Centralstation über Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung

Der Blinker im Auto tickt, die Pfoten eines Hundes machen beim Laufen Geräusche: „Eigentlich lauter unwichtige Dinge“, fand Ilse Kleiner. Für sie aber bedeuteten diese Kleinigkeiten große Entdeckungen, als sie nach Jahren der Schwerhörigkeit die Welt zum ersten Mal mit Hörgeräten wahrnahm. Am Samstag schilderte sie beim „Tag des Hörens“ der Schwerhörigenseelsorge der Evangelischen Kirche in der Centralstation ihre Erfahrungen.

Beim Hören wandelt das Innenohr Schallwellen in elektrische Signale um. Die Zellen, die das leisten, können im Fall einer Schädigung vom Körper nicht neu gebildet werden. „Die müssen ein Leben lang halten“, betonte Roland Zeh, Chefarzt der Kaiserberg-Klinik in Bad Nauheim. Um die Bedeutung von Schwerhörigkeit zu untermauern, verwies er auf eine Studie mit Neuntklässlern. Die Hälfte der Kinder, die nur leichte Hörprobleme hätten, blieben in dieser Klasse sitzen. „Und deshalb zählt die Ausrede ‚Es geht schon so‘ bei mir nicht“, unterstrich der Arzt.

Allerdings verstecken viele Schwerhörige ihre Probleme lieber, als sie sich und anderen einzugestehen. „Sie lächeln, damit die anderen sie in Ruhe lassen, sie nicken, oder sie sprechen selbst viel, denn wer viel redet, der muss nicht zuhören“, schilderte Zehs Kollege Egid Nachreiner. „Dieses Verstecken ist ein natürlicher Schutzmechanismus, aber bei Hörgeschädigten schafft er mehr Probleme als er löst.“ Denn wenn Gesprächspartner feststellten, dass sie nicht verstanden würden, würde oft Schwerhörigkeit mit Dummheit verwechselt.

Als Gegenstrategie empfahl Nachreiner, die Hörschädigung als einen Teil der eigenen Persönlichkeit zu akzeptieren und anderen selbstbewusst entgegenzutreten. Den selben Ratschlag erteilte auch Audiotherapeutin Petra Blochius: „Wir als Schwerhörige haben die Verantwortung, unserem Gegenüber mitzuteilen, was wir brauchen, um zu verstehen.“ Die Betroffenen sollten bedenken, dass nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Gesprächspartner verunsichert wären.

Eine ganz andere Perspektive beleuchtete der Gießener Pfarrer und Schwerhörigenseelsorger Achim Keßler. Als sein Sohn sechs Monate alt war, erhielten die Eltern die Diagnose, das Kind sei „an die absolute Taubheit grenzend schwerhörig. Wir haben gedacht, die Welt hört auf sich zu drehen.“ Dem Jungen wurden Cochlea-Implantate eingepflanzt, die wie sonst das Innenohr elektrische Signale ans Gehirn leiten. Mit Erfolg: Der nunmehr Fünfzehnjährige besucht inzwischen das Gymnasium und ist Kreismeister im Tischtennis. Für Keßler ist aber nicht nur der sportliche Erfolg ein Grund, stolz zu sein, sondern „dass mein Sohn in einer voll besetzten Halle das Telefon in die Hand nimmt, mich anruft und mich versteht.“

Technische Hörsysteme können ein intaktes Gehör nicht vollständig ersetzen. Besonders im Stimmengewirr versagen sie, denn „noch schafft es kein Gerät, Sprache von Sprache zu trennen“, wie der Weiterstädter Akustiker Andreas Diehl erklärte. Dennoch können Hörgeräte ihren Trägern ein Stück Lebensqualität zurückgeben. „Das Schönste war“, schilderte Ilse Kleiner ihre Erfahrungen, „dass ich die Vögel wieder hören konnte.“ tfk

Informationen

Hilfe gibt es bei der Schwerhörigenseelsorge in der Martinstraße 29, Telefon 06151/426795, Internet: www.shs-ehkn.de, oder bei der Hörbehinderten-Selbsthilfegruppe, Telefon 06151/717638, E-Mail Rainer.Schertler@t-online.de.

28.4.2008